

Kleidung für arbeitende Frauen.

Als es galt, während der Kriegszeit Frauen für die zum Geeresdienst einberufenen Männer einzustellen, war nicht Mühe, die Bekleidungsfrage für sie zu erwägen. Die Frauen mußten sich erst in ihren neuen Ämtern bewähren, bevor man ihnen zur Dienstmütze der Männer auch eine besondere Berufskleidung anwies. Nun zählt so manche der städtischen und staatlichen Beamtinnen ihre Dienstzeit schon nach Jahren und Tausende von Frauen haben inzwischen als Arbeiterinnen in der Kriegsindustrie und in weiterem Kriegshilfsdienst ihre Fähigkeiten erprobt. So ist es wohl angezeigt, den Beamtinnen im Außen dienst und den Arbeiterinnen, wo es angeht, eine besondere Berufstracht, jedenfalls aber eine zweckdienliche Kleidung zu verschaffen. Denn im allgemeinen ist die übliche Frauenkleidung für Schwerarbeit nicht widerstandsfähig genug, aber auch zur

Ausübung von Berufen, die mit Gefahren für Leben und Gesundheit verbunden sind, in ihren Zuschnitten ganz und gar nicht geeignet. Das Vorurteil gegen das **Beinkleid** in der Frauenkleidung mußte schwinden, um den Schaffnerinnen bei der Eisenbahn und Untergrundbahn einen Anzug zu sichern, der sie davor schützte, durch Hängenbleiben des in der Fahrt von der Luft bewegten Rodes ihr Leben in Gefahr zu bringen. Straßenbahn-Schaffnerinnen und Wagenführerinnen können sich eher mit dem sonst üblichen Rock, dazu einer Leinenjacke und der Mütze der männlichen Kollegen behelfen. Auch im Postaufendienst begnügen sich die Beamtinnen zumeist noch mit der Dienstmütze als Kennzeichen ihres Amtes, obgleich es wahrlich angebracht wäre, den Postbotinnen und Postkioninnen einen mehr als bisher ausreichenden Schutz gegen Regen und Kälte und eine leichte waschbare Jacke für die Sommermonate zu stellen. Die Blusen und Schürzen, die sie zur Zeit tragen, schmutzen zu leicht und verbrauchen sich zu schnell. Für Arbeiterinnen in Munitionsfabriken wird aus den gleichen Ursachen eine besondere Kleidung notwendig, die einigermaßen Schutz gegen Gefahren durch Maschinen gewährleistet, die auch dauerhaft ist und nicht leicht schmutzt. Besonders für die Arbeit in geschlossenen Betrieben sollten Beinkleid und Jacke Rock und Bluse ersetzen oder eine Kittelschürze mit Beinkleid verbunden, während der Arbeit über das Straßenkleid angelegt werden.

Die Schriftleitung der Zeitschrift „Neue Frauenkleidung und Frauentultur“, die einer praktisch ästhetischen Kriegskleidung schon mehrfach gute Vorarbeit leistete, hat es sich angelegen sein lassen, für die im Kriegshilfsdienst tätigen Frauen die jeweils geeignete Kleidung herauszufinden. Im Verlag der G. Braunschens Hofbuchdruckerei, Karlsruhe, erschien unter dem Titel „Das Kleid der arbeitenden Frau“ ein Heftchen, das zahlreiche Abbildungen von Kleidern für verschiedenste Berufsarten und dazu den erläuternden Text enthält. Die Uniformen von staatlichen und städtischen Beamtinnen erscheinen darin, die Berufstrachten von Krankenpflegerinnen, Ärztinnen, Laborantinnen und mancherlei Angestellten im Hilfsdienst. Daneben sind neue Ideen für Kleidung von Fabrikarbeiterinnen und von landwirtschaftlichen Hilfskräften dargelegt, die praktisch leicht ausführbar erscheinen. Wenn für Frauen in Bürotätigkeit überhaupt eine spezielle Kleidung als notwendig erachtet wird, so kann man den dafür erdachten Schutzblusen mit Ärmeln nur beipflichten. Man findet in dem Werkchen auch noch eine Auswahl der besten Entwürfe, die da und dort aus Wettbewerben für neue Kleidung berufstätiger Frauen hervorgingen. Die Juni-Nummer der Zeitschrift „Neue Frauenkleidung und Frauentultur“ enthält weitere Beiträge von Arbeitskleidung für Stadt und Land, auch Anzüge für Gärtnerinnen und landwirtschaftliche Helferinnen, sowie ländliche Festtrachten. Anerkennenswert ist es, daß dabei das zur Modespielderei gewordene Dirndlkleid vermieden wurde, in dem man jetzt auch junge Damen in der Stadt des öfteren sehen kann.

G. W.